

Schon jetzt in einem rechtlichen Grenzbereich

Podiumsdiskussion der Architektenkammer zeigte: Die Kunsthalle Karlsruhe braucht dringend einen Erweiterungsbau

Karlsruhe. Ein Aufschrei brachte die Dinge auf den Punkt. Die Architektenkammer Baden-Württemberg (AKBW), Kammerbezirk Karlsruhe, hatte zu einer Podiumsdiskussion eingeladen. Thema: „Sanierung, Umstrukturierung und Erweiterung der Staatlichen Kunsthalle Karlsruhe.“ So dröge der Titel, so dringlich das Problem. Mithin war es kein Wunder, dass die Menschen in das schmale Ladenlokal drängten, das die Kammer als „Architekturschaufenster“ betreibt. Die Veranstaltung zeigte sich bereits ihrem Ende entgegen, es war heiß und die Luft zum Schneiden – da löste sich Siegmund Holsten aus der eng gewählten Menge. Die Flasche von den „Visionen“ war kurz zuvor wieder gefallen. Visionen? Was es jetzt unbedingt brauche, seien nicht Visionen, sondern vor allem ein Aufschrei, tat Holsten hochemotional kund.

Dieser Gemütszustand allein war bemerkenswert. Denn der Kunsthistoriker, der von 1986 bis 2010 als stellvertretender Direktor des Museums überaus erfolgreiche Arbeit leistete, gilt als ruhiger und besonnener Mann. Jetzt aber war offenbar das Maß voll. „Wir haben sehr gelitten.“ erklärte Holsten mit Bezug auf die räumlichen Verhältnisse. Bereits in der Zeit um die Jahre 2000, 2001 hätten Klaus Schenk, der damalige Direktor des Hauses, und er, Holsten, das zuständige Ministerium in Stuttgart darauf aufmerksam gemacht, dass man auf dem Gelände des Amtsgerichts Karlsruhe just den Erweiterungsbau errichten könne, den die Kunsthalle so nötig braucht. „Und jetzt höre ich, das Gericht stehe unter Denkmalschutz.“ Derart laut und anbellend, war der Applaus an diesem Abend nie. So als wolle das Publikum sagen: Tut endlich was!

Es sind zunächst praktische Mängel, die den Museumsleuten, aber auch der Bauverwaltung Sorge bereiten. Man müsse schnell und zügig handeln, forderte Günter Bachmann. Der Leitende Bauinspektor des Amtes Karlsruhe von Vermogen und Bau BW mahnte: „Schon jetzt befinden wir uns in einem rechtlichen Grenzbereich.“ Hierzu dürfte etwa die nur unzulängliche Barrierefreiheit gehören. Pia Müller-Tamm, die gegenwärtige Direktorin der Kunsthalle, machte in einem ebenso sachlichen wie

fundierte Vortrag noch auf weitere Defizite aufmerksam: die problematische räumliche Gliederung, die es den Besuchern schwer macht, sich zu orientieren, die unzureichende Klimatisierung, die geringe Zahl und die schlechte Lage der Toiletten. „Die Liste ließe sich leicht fortsetzen“, bemerkte Müller-Tamm. Abhilfe käme, wenn das schon vor fast 20 Jahren von Schenk und Holsten angepeilte Amtsgericht (das umstochen soll) der Kunsthalle zugeschlagen und dort ein Erweiterungsbau errichtet würde.

Müller-Tamm verwies auf prominente Beispiele aus jüngerer Zeit, bei denen ein solcher architektonischer Zusatz auf das Schöne gelungen ist: Sowohl in Basel, als auch in Colmar wurden vorhandene Museen durch unterirdische Verbindungen mit Ergänzungsbauten auf der gegenüberliegenden Straßenseite verknüpft. Hat man im Ausland mehr Sinn für die Belange der Museen? Wohl nicht; Müller-Tamm ist landauf, landab durch die Republik gereist und nannte nun eine Reihe von

Museen, die weit besser dastehen als die Kunsthalle Karlsruhe. Nicht zuletzt erwähnte sie die Kunsthalle Mannheim, die nicht nur komplett saniert wurde, sondern Ende des Jahres mit einem groß ausgelegten Erweiterungsbau neu eröffnet werden können wird.

Für Karlsruhe ist das allenfalls Zirkusmusik. Rolf Sutter, Ministerialdirigent im baden-württembergischen Finanzministerium, gab zwar zu, dass man seitens des Landes in puncto Amtsgericht zu einer baldigen Klärung kommen müsse. Aber Michael Goez, Abteilungsleiter im Landesamt für Denkmalpflege, hat gegenüber Müller-Tamm gleich klargestellt: „So kriegen von mir keine Abrüstungserlaubnis für das Amtsgericht.“

Möglich, dass trotz der mangelhaften Bedingungen, Einschränkungen und Vorbehalte, die an diesem Abend artikuliert wurden, am Ende doch eine Lösung gefunden wird, wie Kammerpräsident Markus Müller als Moderator mit unentwegtem Optimismus proklamierte. Vielleicht erwächst auch aus verbalen Wohlwollen, das der Karlsruher Baubürgermeister Michael Obert (FDIP) bekräftigte, einmal nachdrückliche Unterstützung. Der Karlsruher Kammerbezirksvorsitzende Andreas Grube trat dem Nagel zumindst auf den Kopf, als er eingangs von einem „spannenden“ Vorhaben sprach. Denn noch ist nicht einmal entschieden, wo der angekündigte Architektenwettbewerb ausgeschrieben wird. Es ging die Rede, man wolle zunächst einen Realisierungswettbewerb für das vorhandene Kunsthallengebäude ausloben. Daneben soll es einen Ideenwettbewerb für das Amtsgericht geben. Kurz: weiter alles offen. Zukunft ungewiss. Michael Hohl



NEBENAN WÄRE PLATZ: Da geplant ist, dem Amtsgericht Karlsruhe (rechts unten in der Ecke) neue Räumlichkeiten zu verschaffen, wäre das Gelände bestens geeignet für den dringend benötigten Erweiterungsbau der Kunsthalle Karlsruhe. Foto: Arts